

# Krise des Verdrängens

## Elisabeth Reicharts Roman »Februarschatten«

MICHAEL HANSEL

Die im oberösterreichischen Steyregg geborene Elisabeth Reichart (geb. 1953) zählt zu jenen österreichischen Autor\*innen, die sich am intensivsten mit der nationalsozialistischen Vergangenheit und deren Fortwirken auseinandergesetzt haben. In ihrem Erstlingswerk, dem 1984 im Verlag der Österreichischen Staatsdruckerei veröffentlichten Roman »Februarschatten«, machte Reichart die sogenannte »Mühlviertler Hasenjagd« zum Thema, eines der abscheulichsten NS-Verbrechen, die auf österreichischem Boden verübt wurden.<sup>1</sup>

Anfang Februar 1945 gelang es rund 500 sowjetischen Kriegsgefangenen, aus dem Todesblock des Konzentrationslagers Mauthausen auszubrechen. Die SS leitete daraufhin eine Großfahndung ein, bei der neben Gendarmerie, Volksturm und Hitlerjugend auch die Zivilbevölkerung der Umgebung aufgerufen wurde, Hatz auf die halb verhungerten und spärlich bekleideten Flüchtigen zu machen und keinen der Ergriffenen am Leben zu lassen. In dieser mehrwöchigen buchstäblichen Menschenjagd wurden mit tatkräftiger Unterstützung der Landbevölkerung, die Häftlinge mit Dreschflegeln und Mistgabeln erschlug und erstach, fast alle Entflohenen ermordet. Nur einige wenige mutige Bauernfamilien versteckten und versorgten trotz des hohen Risikos Entflozene bei sich. Soweit bekannt ist, haben nur elf Flüchtlinge die »Mühlviertler Hasenjagd« überlebt – sieben gelten als vermisst.<sup>2</sup> Die Leichen der Sowjetsoldaten wurden in der Marktgemeinde Ried in der Riedmark, knapp vier Kilometer vom KZ entfernt gelegen, im Hof der dortigen Schule aufeinandergestapelt. Heute erinnert ein unbehauener Granitstein aus dem Steinbruch von Mauthausen mit 489 eingravierten Strichen an die ermordeten Kriegsgefangenen. Obgleich sich im Jahr 1948 im Wiener und Linzer Volksgericht insgesamt 13 Angeklagte wegen Verbrechen im Zuge der »Mühlviertler Hasenjagd« in acht Verfahren verantworten mussten,<sup>3</sup> haben letztlich die nur ansatzweise stattgefundene Entnazifizierung und Österreichs Opferthese dazu geführt, dass dieses furchtbare Gemetzel (wie auch der kleine vorhandene Widerstand) verdrängt und totgeschwiegen wurden.

Das Schweigen, das Verdrängen und das Vergessenwollen und -müssen hat Elisabeth Reichart als Hauptmotiv für ihren Roman »Februarschatten« gewählt. Sie schöpfte dabei auch aus eigenen Erfahrungen. Von der »Mühlviertler Hasen-

jagd« hat die promovierte Historikerin, obwohl sie in der nahen Umgebung aufgewachsen ist, erst spät bei einem Besuch der KZ-Gedenkstätte Mauthausen und aus Erzählungen der Großmutter erfahren.<sup>4</sup> Im Mittelpunkt ihres Textes steht die Figur Hilde, eine vergrämte ältere Frau, die als junges Mädchen die Menschenjagd miterlebt hat und in das »kollektive Verbrechen verstrickt worden«<sup>5</sup> ist. Einzig ihr Lieblingsbruder Hannes entzieht sich dieser Unmenschlichkeit

119

Aber etwas anderes in ihr wollte den Knieen nicht nachgeben, wollte die gesehenen Bilder festhalten, das also sind die Russen, das also sind die Schwerstverbrecher. Aber wie konnte einer, der nicht einmal ~~die~~ die Kraft hatte, alleine zu stehen, die Kraft haben, andere zu töten.

- Verbotene Gedanken, ~~verboten und~~ ~~schwerwiegend~~

Hilde bekam Kopfschmerz, weil sie <sup>den</sup> in den Platz, den Deutschland ihr zugewiesen hatte, den <sup>in dem</sup> Platz <sup>von dem</sup> verlassen hatte. Sie schlich zurück in die Allee. Von Dorf kamen Menschen herauf,

bewaffnet mit Dreschlegeln und Gartenwerkzeug. Auf Säulen fanden sie Geflohene, ~~in~~ Schnee fanden sie Halbtote, überall fanden Menschen Menschen, nur Hilde schien niemand finden zu wollen. Dabei wollte sich nichts so sehr, als gefunden werden.

Wollte, daß es ein Ende hatte mit den verbotenen Gedanken, mit der ~~SCHULDE~~, Deutschland verraten zu haben, es weiterhin verraten zu müssen, ~~weil~~ ~~sie~~ ~~das~~ ~~Gesehene~~ mit dem Gehörten nicht vereinbaren konnte, ~~weil~~ ~~sich~~ ~~vor~~ ~~das~~ ~~Gehörte~~ ~~das~~ ~~Gesehene~~

stellte unbewaffnete, hilflose, zerbrechliche Körper. Endlich sprang ein Wort aus dem Schatten, stand ein Wort <sup>deutlich lesbar</sup> ~~klar~~ ~~geschrieben~~.

in Schnee, waren die Wörter wieder aufgreifbar durch ~~ein~~ ~~rettendes~~ ~~Wort~~: vergiß!

immer wieder ~~sagte~~ ~~sie~~ ~~es~~, <sup>wiederholte</sup> ~~sagte~~ ~~sie~~ ~~es~~ <sup>zuerst</sup> <sup>in</sup> <sup>Gedanken</sup>, bis sie sicher war, es würde ihr nicht verloren gehen im Aussprechen. Dann sagte sie es leise vor sich hin, sagte es ~~laut~~ <sup>lauter</sup>, schrie es, aber <sup>kein Mensch außer ihr hatte</sup> ~~niemand~~ ~~schien~~ ~~auf~~ ~~dieses~~ ~~Wort~~ ~~gewartet~~, zu haben,

<sup>kein Mensch suchte</sup> ~~niemand~~ ~~schien~~ ~~ein~~ ~~Wort~~ ~~zu~~ ~~suchen~~ ~~in~~ ~~dieser~~ ~~Februarnacht~~, die Suche der anderen hatte nichts mit ihrer Suche zu tun, mit ihrem ~~Vorhaben~~ <sup>nicht</sup>.

Kein Mensch sonst wollte dieses Wort gebrauchen, in dieser Nacht.

So ging sie das Wort schreiend nach Hause, ging es ~~in~~ ~~ihre~~ ~~Mur-~~

und gewährt einem Flüchtigen Unterschlupf. Hilde, die von Hannes eingeweicht wurde und in einen tiefen Zwiespalt gerät, erzählt der Mutter vom versteckten Soldaten. Der Flüchtling wird daraufhin von den Nazis zu Tode getreten, Hannes einen Tag später an einem Baum erhängt aufgefunden. »Vergiß« wird für Hilde »ein rettendes Wort«, und »sie hatte rasch begriffen, was sie alles vergessen sollte«, wie es im Text heißt (vgl. Abb. 1–2).

gessen die aufgegebenen Wünsche; Vergessen den Inhalt der Tagträume, außer den einen, den ich gelebt habe, mit Anton <sup>den</sup> gelebt habe; Vergessen die Scham <sup>über die</sup> über die Armut und vergessen das Lachen über sie; Vergessen den Gestank <sup>in dem</sup> im Haus und die Einsamkeit im feuchten Schälzimmer; Und vergessen die Hoffnung, <sup>LEBEN</sup> lernen zu dürfen, und vergessen Hannes, und vergessen den kalten Februar, den vor allem.

Zuerst durch die Sätze der Erwachsenen: vergiß, was du gehört hast. <sup>M</sup> Vergiß, was du gesehen hast, vergiß, vergiß, vergiß. <sup>Wort nach außen</sup> Aber bald war es nicht mehr nötig, daß sie ihr dieses Wort zuriefen, sie hatte rasch begriffen, was <sup>sie</sup> alles <sup>an</sup> <sup>Wort</sup> vergessen <sup>zu</sup> <sup>sie</sup> sollte. <sup>dieses Wort war</sup> <sup>zu</sup> <sup>sie</sup> <sup>Wort</sup>

Wenn Erika ein Buch über Anton und mich schreiben würde, <sup>+ sie</sup> über unsere Liebe, <sup>dieses Buch</sup> <sup>sie</sup> würde ich gerne lesen, das wäre ein schönes Buch, darüber würde ich auch gerne erzählen. <sup>sie</sup>

Warum erzähle ich Erika dann doch immer wieder aus der Zeit vor Anton? <sup>an</sup>

Um die Erwartung <sup>an</sup> in die Besuche hinüberzueretten? <sup>sie du so</sup>

Um nicht schweigend abzuwarten, bis ich wieder alleine <sup>Wort auf</sup> bin? <sup>erleiden</sup>

Worüber sonst soll ich mit Erika reden? <sup>bald war</sup> <sup>aller Wort</sup> <sup>du Wort</sup>

Es gab keine langen Diskussionen mehr, denn mit ihr diskutierte die Tochter nicht gerne, weil sie sich nicht einfangen ließ von ihr, wie Anton sich hatte einfangen lassen. Und sie schimpfte nur noch selten auf die Frauenbewegung, <sup>wenn sie über mich sprach</sup> die alle <sup>f</sup> Frauen unzufrieden machte und sonst gar nichts, <sup>und die die</sup> Familien zerstörte, <sup>aber doch von dem</sup> und das Glück, und selbst auf die Kommunisten schimpfte sie nur noch selten, <sup>wusste zu wenig Neues</sup> über sie, hatte das <sup>alte</sup> schon zu oft herausgeschrien, <sup>mit</sup>

Abb. 1–2: Schweigen, Schuld, Verrat und über allem das Vergessen: Mehrfach überarbeitetes Typoskript des Romans »Februarschatten«, S. 119 und S. 31. Vorlass Elisabeth Reichart, Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek, Sign.: ÖLA 349/WI.

»Vergiß« ist, wie Christa Wolf im Nachwort des Romans schreibt, Hildes Überlebenswort, »das sie ihren Nächsten unkenntlich« macht und »sie in eine unselige Selbstvergessenheit« treibt.<sup>6</sup> Nach dem Tod ihres Mannes bleibt der Protagonistin nur ihre gemeinsame Tochter. Erika, eine angehende Schriftstellerin, möchte ein Buch über das Leben ihrer Mutter schreiben. Die vielen Fragen der Tochter lassen bei Hilde trotz ihres Widerstandes immer wieder Bruchstücke der Vergangenheit aufblitzen. Schließlich wird bei einem gemeinsamen Besuch des Dorfes, in dem Hilde ihre Kindheit und Jugend verbrachte, die Vergangenheit wieder zur Gegenwart und zur Krise verdrängter und verschwiegener Geschichte. Die »Februarschatten« haben sie wieder eingeholt.

Welche Ambivalenzen und latente Traumata das Erlebte in Hilde ausgelöst haben, wird durch die Struktur des Romans mit seinen zahlreichen Brüchen, abgehackten Sätzen, Rückblenden, wechselnden Erzählinstanzen und direkter und erlebter Rede erkennbar. Reicharts gebrochenes, stockendes und bruchstückhaftes Erzählverfahren lässt die Leser\*innenschaft, wie Christa Wolf ausführt, teilhaben »an den Zuckungen einer Frau, die etwas Entsetzliches heraus-

würgen soll. Ein Wissen, ein Geheimnis, das sie selbst beinahe nicht mehr kennt, so fest hat sie es in sich eingeschlossen.«<sup>7</sup>

Gleichwohl Elisabeth Reichart viel Beachtung und Lob für »Februarschatten« erntete, erlangte die »Mühlviertler Hasenjagd« erst 1994 durch Andreas Grubers Film »Hasenjagd. Vor lauter Feigheit gibt es kein Erbarmen« größere Bekanntheit. Zeitgleich mit diesem erfolgreichsten österreichischen Film der Kinosaison 1994/95 entstand der Dokumentarfilm von Bernhard Bamberger, der die Reaktionen der Bevölkerung auf die Dreharbeiten beobachtete und Zeitzeug\*innen der damaligen Geschehnisse



Abb. 3: Buchcover von »Februarschatten« bei Otto Müller in der Neuauflage von 1995.

zu Wort kommen ließ. Was die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit betrifft, war die Öffentlichkeit bereits einigermaßen durch die Waldheim-Affäre von 1986, das sogenannte »Bedenkjahr« 1988 und die Rede des Bundeskanzlers in der Parlamentssitzung vom 8. Juli 1991 sensibilisiert. Franz Vranitzky relativierte die auch von offizieller Seite hochgehaltene Opferthese Österreichs und bekannte die Mitschuld der Österreicher\*innen an den nationalsozialistischen Verbrechen.

Dass die Beschäftigung mit der NS-Vergangenheit ein kontinuierlicher Prozess sein muss, der keineswegs abzuschließen ist, zeigt sich an dem Umstand, dass sich in den letzten Jahren rechtsextreme Ideologien wieder vermehrt verbreiten und eine Art »Herrenmenschentümelei« erneut auflebt. Elisabeth Reicharts Roman »Februarschatten«, der seit seinem Erscheinen vor knapp 40 Jahren bei mehreren Verlagen Neuauflagen erfuhr (zuletzt 1995, 2004 und 2014 im Otto Müller Verlag in Salzburg; vgl. Abb. 3), ist ein wesentlicher Beitrag zur Aufarbeitung und Aufklärung.

#### ANMERKUNGEN

- 1 Im Vorlass von Elisabeth Reichart am Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek befinden sich mehrere Entwürfe und handschriftlich korrigierte Typoskriptfassungen des Romans, Sign.: ÖLA 349/W1.
- 2 Vgl. Klaus Amann: »Mauthausen ist eine schöne Gegend« – Die Last des Verschweigens. In: Österreich-Konzeptionen und jüdisches Selbstverständnis. Identitäts-Transfigurationen im 19. und 20. Jahrhundert. Hg. von Hanni Mittelman und Armin A. Wallas. Tübingen: Niemeyer 2001, S. 209–228, hier S. 216 f.
- 3 Vgl. Irene Leitner: »Umlegen, umlegen, es gibt keine Gefangenen!« Die »Mühlviertler Hasenjagd« im Spiegel der Linzer Volksgerichtsakten. In: Justiz und Erinnerung (2004), Nr. 9, S. 8–17 (online abrufbar unter <http://www.nachkriegsjustiz.at/service/archiv/Rb9.pdf> [Stand: 30.12.2023]).
- 4 Vgl. Elisabeth Reichart: [Ohne Titel]. In: »Über Kramer hinaus und zu ihm zurück«. Hg. von der Theodor Kramer Gesellschaft. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1990 (= Zwischenwelt 1), S. 31–34, hier S. 32.
- 5 Amann: »Mauthausen ist eine schöne Gegend« (Anm. 2), S. 217.
- 6 Christa Wolf: Nachwort »Struktur von Erinnerung«. In: Elisabeth Reichart: Februarschatten. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch 1989, S. 106–108, hier S. 106.
- 7 Ebd.